



2021 – ein umtriebige Jahr für das Netzwerk gegen Mädchen- beschneidung Schweiz

2021 geht als das zweite von Corona geprägte Jahr in die Geschichte des Netzwerkes gegen Mädchenbeschneidung ein. Die Auswirkungen der Pandemie auf unsere Arbeit waren jedoch moderater als 2020. Denn die im Vorjahr gemachten Erfahrungen erlaubten es uns, flexibler und rascher auf Veränderungen reagieren zu können.

2021 war ein bewegtes Jahr: Das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz hat neu gegründete regionale

Anlaufstellen zum Thema FGM/C professionell beraten und begleitet. Wir verzeichneten eine konstant hohe Zahl an Beratungsanfragen, die gleichzeitig an Komplexität und Aufwand zugenommen haben. Nicht zuletzt sahen wir uns aufgrund des Rückzugs unserer Partnerorganisation «Brava» mit personellen Veränderungen konfrontiert, welche auch organisatorische Umstrukturierungen zur Folge hatten. Zu guter Letzt gab es politische Entwicklungen, die unsere Arbeit unmittelbar beeinflussten – und weiter beeinflussen werden.

Mehr dazu lesen Sie in diesem Jahresbericht.

Hilfe für Betroffene und Fachpersonen: die nationale Anlaufstelle

Im vergangenen Jahr hat die nationale Anlaufstelle des Netzwerkes gegen Mädchenbeschneidung Schweiz rund 128 Anfragen bearbeitet. Meist standen allgemeine Fragen zum Thema weibliche Genitalbeschneidung, zum Umgang mit einer allfälligen Gefährdung oder – wie im Fall von Frau A. (vgl. Box) – aufenthalts- und asylrechtliche Fragen im Vordergrund.

Der Fall von Frau A. steht stellvertretend für viele besorgte Mütter und Väter, welche die gefährliche Flucht nach Europa ohne ihre Kinder unternommen haben. In der Schweiz angekommen, erfüllen sie die restriktiv ausgelegten Bedingungen für den Familiennachzug vielfach nicht. In solchen Fällen – etwa bei Sozialhilfeabhängigkeit – bleibt oft nur das Ersuchen um ein humanitäres Visum. Diese Visa werden in der Schweiz vom Staatssekretariat für Migration (SEM) ausgestellt, wenn eine Person in ihrem Heimatland unmittelbar, ernsthaft und konkret an Leib und Leben gefährdet ist. Bei der Vorbereitung zur Beantragung eines humanitären Visums arbeiteten die Beraterinnen der nationalen Anlaufstelle jeweils eng mit dem «Beratungsdienst Humanitäre Visa» des Schweizerischen Roten Kreuzes zusammen. Letzterer hat bedauerlicherweise per Ende Dezember 2021 seine Tore geschlossen, da die Zahl der erteilten Visa von Jahr zu Jahr zurückgegangen, die Anforderungen an die Beweismittel aber stets höher geworden seien.

Für Frau A. sind dies keine guten Nachrichten. Die Beraterinnen versuchen zwar, Hilfe für die gefährdeten Mädchen vor Ort zu organisieren. Allerdings sind effektive Schutzmöglichkeiten in den Herkunftsländern nicht immer vorhanden. Das ist für alle Beteiligten eine schwierige Situation – insbesondere natürlich für die gefährdeten Mädchen und ihre Eltern.

Gemeinsam gegen FGM/C: Präventionsarbeit mit den Migrationsgemeinschaften

Im Jahr 2021 konnten pandemiebedingt nicht mehr als fünf physische Präventionsanlässe unter der Koordination des Netzwerkes gegen Mädchenbeschneidung Schweiz durchgeführt werden. Hinzu kamen 32 digitale Präventionsgespräche zur Thematik von FGM/C (im Einzelsetting oder in Gruppen), an denen 88 Personen teilnahmen. Insgesamt haben sich damit rund 165 Männer und Frauen auf eine Diskussion und Reflexion über das Tabuthema weibliche Genitalbeschneidung eingelassen.

Interessant ist, dass sich die Community-Arbeit diversifiziert und stärker in die Regionen verlagert hat. Regionale Anlaufstellen gegen FGM/C, wie zum Beispiel die Anlaufstelle gegen Mädchenbeschneidung Ostschweiz und Liechtenstein, verstärkten ihr Engagement in der Prävention so erfolgreich, dass unser nationales Netzwerk sich aus der Aufbauarbeit in dieser Region zurückziehen konnte. Dies ist eine erfreuliche Entwicklung, die durchaus gewollt ist und in Einklang steht

Frau A.

– Einblick in unsere Beratungspraxis

Frau A. kontaktiert die nationale Anlaufstelle des Netzwerkes gegen Mädchenbeschneidung Schweiz: Sie musste ihre drei Kinder in ihrem Herkunftsland bei einer Freundin zurücklassen, da sie die Kinder nicht den Risiken einer Flucht nach Europa aussetzen wollte. Nun droht die Freundin, die älteste Tochter zu beschneiden. Frau A. bittet die Beraterin der nationalen Anlaufstelle des Netzwerkes gegen Mädchenbeschneidung Schweiz um Hilfe.

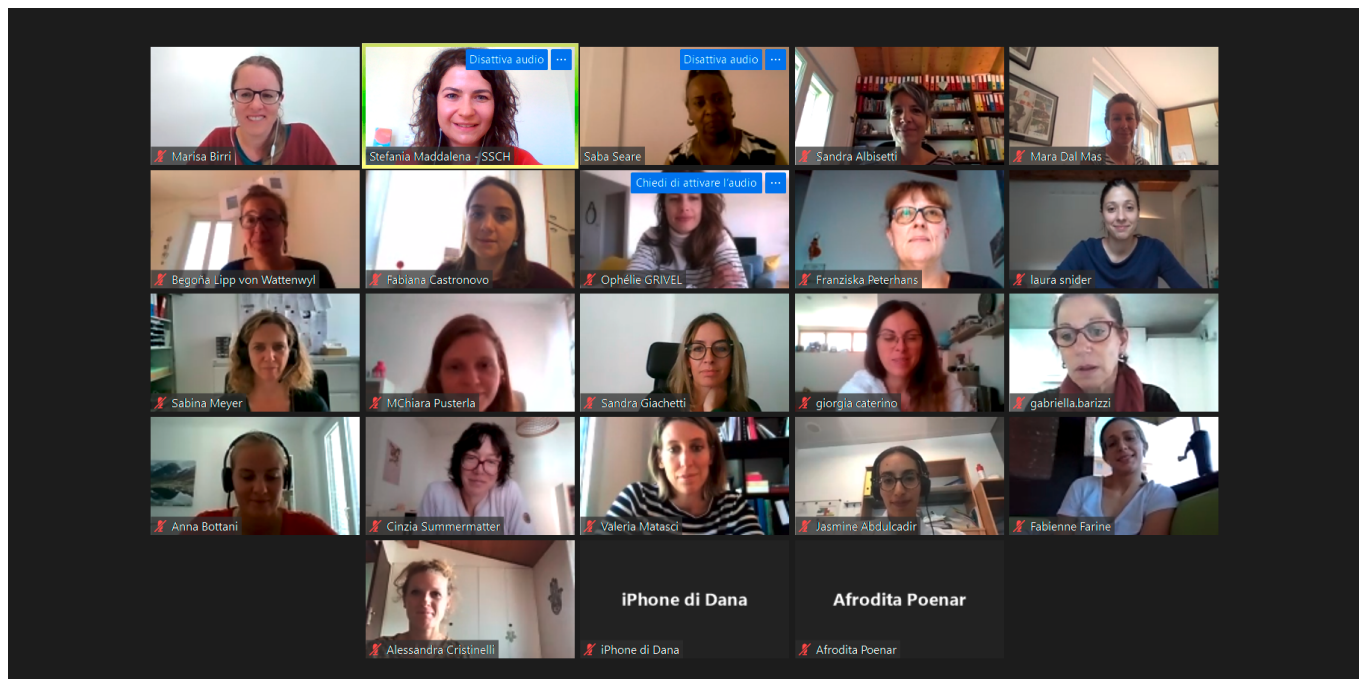
mit dem Ziel, Angebote der Versorgung, Beratung sowie Prävention in den Regionen nicht nur zu fördern, sondern auch nachhaltig zu verankern.

Im zweiten Halbjahr 2021 fanden insgesamt vier Fortbildungsveranstaltungen für angehende oder bereits aktive Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie für Mitarbeitende der Femmes-Tische in der Romandie und der Deutschschweiz statt. Dabei wurden 48 Personen neu zum Thema FGM/C sensibilisiert – gut ein Drittel davon waren Männer. An einem Fortbildungstreffen für bereits aktive Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, welches erstmals via Zoom ausgerichtet wurde und in dieser Durchführungsform viel Anklang fand, konnten die Teilnehmenden über ihre Erfahrungen sowie Neuerungen in der Präventionsarbeit diskutieren.

Wissen ermöglicht Hilfe: die Sensibilisierung von Fachpersonen

Für viele Fachpersonen aus dem Sozial-, Gesundheits- und Migrationsbereich stellt das Thema der weiblichen Genitalbeschneidung eine Herausforderung dar. Sollen sie allfällige Betroffene ansprechen – und wenn ja, wie? Welche Hilfsangebote gibt es in der Region? Wie ist die gesetzliche Lage in der Schweiz?

Solche und andere Fragestellungen werden im Rahmen der Weiterbildungen und Fachinputs, welche das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz anbietet, behandelt. Im Jahr 2021 wurden in der gesamten Schweiz rund 16 Referate und Fachveranstaltungen durchgeführt. Der berufliche Hintergrund der teilnehmenden Fachpersonen war sehr unterschiedlich: Vom Flüchtlingssozialdienst zu Kinder- und Jugendhilfezentren, von Hebammen bis zur Polizei – vielerlei Berufsfelder sind mit der Thematik konfrontiert. Nicht alle Fachpersonen waren sich indessen zuvor bewusst, dass FGM/C ein Aspekt in ihrer beruflichen Tätigkeit darstellen könnte. Umso wichtiger ist es, auch im kommenden Jahr die Sensibilisierung von Fachpersonen voranzutreiben.



Online-Weiterbildung zu FGM/C im Tessin für Gesundheitsfachpersonen

Entwicklungen in den Regionen

Im vergangenen Jahr sind wir dem Ziel ein gutes Stück nähergekommen, die medizinische und psychosoziale Versorgung der von FGM/C betroffenen Frauen und Mädchen sowie die Prävention in den Migrationsgemeinschaften besser in den Regionen zu verankern. So hat das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz in den Kantonen Bern und Tessin den Aufbau entsprechender Strukturen massgeblich unterstützt und Fachleute aus den Bereichen Medizin und Beratung für die Arbeit zum Thema FGM/C qualifiziert. In **Bern** konnten Fachpersonen der Beratungsstelle für sexuelle Gesundheit und Familienplanung sowie Gynäkologinnen und Hebammen des Spitalzentrums Biel geschult werden.

Ganz besonders freuen wir uns über das im vergangenen Jahr erwachte Interesse des **Kantons Tessin** am Thema FGM/C. Im September führten wir gemeinsam mit dem Schweizerischen Hebammenverband eine Online-Weiterbildung für Hebammen, Beraterinnen der Fachstellen sexuelle Gesundheit des Kantons Tessin sowie Gesundheitsfachpersonen durch. Eine Weiterbildung für medizinische Fachpersonen ist in Planung. Im Zuge der Aktivitäten in der italienischsprachigen Schweiz wurde beschlossen, eine Tessiner Mitarbeiterin von Sexuelle Gesundheit Schweiz, welche mit der Sprache und der örtlichen Situation vertraut ist, als Vertreterin des Netzwerkes im Tessin auszubilden.

In der **Ostschweiz** hat das Netzwerk den Prozess der Konstituierung der Ostschweizer Anlaufstelle gegen Mädchenbeschneidung beratend begleitet. Die Anlaufstelle Ostschweiz ist zuständig für die Kantone St. Gallen, Appenzell Innerrhoden und Ausserrhoden. Ende 2021 wurde ein Verein gegründet, der nun für sämtliche Anliegen zum Thema Mädchenbeschneidung zuständig ist und der vom Kanton St. Gallen – insbesondere in Bezug auf die Communityarbeit – für vorläufig drei Jahre finanziell unterstützt wird.

Auch auf politischer Ebene waren 2021 in verschiedenen Regionen der Schweiz Entwicklungen zu verzeichnen:

Zum einen im Kanton **St. Gallen**, wo eine parlamentarische Interpellation den Regierungsrat aufforderte, zu beantworten, was er für die Prävention, den Schutz und die Versorgung der von FGM/C Betroffenen oder Bedrohten zu tun gedenkt und welche kantonalen Stellen das Engagement finanzieren. Zum anderen wurde im Kanton **Zürich** ebenfalls im September 2021 ein Postulat an den Regierungsrat überwiesen. Dieser hat nun zwei Jahre Zeit, zu beantworten, wie er die Empfehlungen des Bundesratsberichtes zum Postulat Rickli¹ umzusetzen gedenkt und den Verpflichtungen aus der Istanbul-Konvention nachkommen will.

Die Istanbul-Konvention und FGM/C

Das Jahr 2021 stand, was Vernetzung und Advocacy angeht, ganz im Zeichen des Berichterstattungsverfahrens rund um die Istanbul-Konvention. Das Übereinkommen des Europarates will geschlechtsspezifische und häusliche Gewalt bekämpfen – auch FGM/C wird explizit als zu bekämpfende Gewaltform erwähnt. Damit hat sich die Schweiz verpflichtet, in den Bereichen der Prävention, Strafverfolgung und des Opferschutzes Massnahmen gegen FGM/C umzusetzen.

Derzeit wird in der Schweiz die Umsetzung der Ziele der Istanbul-Konvention von einem unabhängigen Gremium des Europarates überprüft. Während die offizielle Schweiz im Frühsommer 2021 den Staatenbericht einreichte, publizierte ein breites Netzwerk von NGOs im Juli 2021 einen Schattenbe-

¹ Vgl. Postulatsbericht «Massnahmen gegen die weibliche Genitalverstümmelung. Bericht des Bundesrates in Erfüllung des Postulates 18.3551 Rickli Natalie vom 14. Juni 2018», Bern 2020.

Umsetzung der Istanbul-Konvention in der Schweiz

Alternativbericht der Zivilgesellschaft

Hg. Netzwerk Istanbul Konvention

Juni 2021



Netzwerk Istanbul Konvention
Réseau Convention Istanbul
Rete Convenzione di Istanbul

Alternativbericht der Zivilgesellschaft zur Umsetzung der Istanbul-Konvention

richt. Er kritisiert die Bemühungen der Schweiz zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen als zu wenig weitgehend.

An der Erstellung dieses Schattenberichtes war auch das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz beteiligt. Das Netzwerk fordert insbesondere Massnahmen zur Sensibilisierung von Fachpersonen, Verbesserungen bezüglich des Schutzes und der Versorgung von Betroffenen sowie eine nachhaltige Finanzierung der Präventionsarbeit.

Beratung und Information für Fachpersonen und Betroffene:

Caritas Schweiz

Denise Schwegler, Simone Giger

Telefon 041 419 23 55

dschwegler@caritas.ch, sgiger@caritas.ch

info@maedchenbeschneidung.ch

www.maedchenbeschneidung.ch

Informationsplattform, Öffentlichkeits- und Medienarbeit

Im Laufe des Jahres 2021 wurde unsere mehrsprachige Website www.maedchenbeschneidung.ch stetig aktualisiert, verbessert und weiterentwickelt – beispielsweise hinsichtlich der Darstellung der regionalen Angebote. Es ist zentral, dass Betroffene und von FGM/C Bedrohte niederschweligen Zugang zu möglichst lokalen Unterstützungsangeboten erhalten. Dies bedingt, dass die entsprechenden Angebote auf unserer Website einfach aufzufinden sind. Wir haben daher ein Redesign der regionalen Anlaufstellen auf der Website vorgenommen und werden die neue Version im ersten Halbjahr 2022 aufschalten.

Am 6. Februar 2021 – dem internationalen Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung – hat das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz ausnahmsweise kein Mediencommuniqué veröffentlicht. Grund dafür ist, dass wir die Erscheinung des Bundesratsberichtes zum Postulat Rickli Ende November 2021 bereits umfassend medial begleiteteten.

Ausblick

Auch im kommenden Jahr wird das Netzwerk gegen Mädchenbeschneidung Schweiz sein Engagement mit viel Herzblut fortsetzen. Ein Schwerpunkt wird dabei weiterhin der Aufbau von regionalen Angeboten in den Bereichen Beratung, medizinische Versorgung und Prävention sein. Einige wichtige Schritte – wie etwa der Beginn des Aufbaus von entsprechenden Strukturen im Tessin – wurden bereits unternommen. Doch es liegt noch viel Arbeit vor uns, bis der Zugang zu nachhaltigen Angeboten für von FGM/C betroffene sowie gefährdete Mädchen und Frauen in allen Regionen der Schweiz gewährleistet ist.

Nach zwei Jahren der Pandemie und einigen Online-Anlässen freuen wir uns im neuen Jahr auf viele physische Begegnungen mit unseren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Fachpersonen und Mitstreiterinnen – im gemeinsamen Engagement für den Schutz und die Versorgung von bedrohten oder betroffenen Mädchen und Frauen!

Impressum

Redaktion: Denise Schwegler und Simone Giger, Caritas Schweiz

Fotos: Caritas Schweiz (Heike Grasser), Sexuelle Gesundheit Schweiz (Stefania Maddalena) & Netzwerk Istanbul Konvention